

„Wenn Menschen Situationen als real definieren,
dann sind auch ihre Folgen real.“¹

4. Der symbolische Interaktionismus

4.1. Einleitung

Der Begriff des symbolischen Interaktionismus hat sich als Bezeichnung eines sozialwissenschaftlichen Ansatzes zur Analyse des menschlichen Zusammenlebens und des menschlichen Verhaltens durchgesetzt. Davon ausgehend, dass Personen handeln, indem sie sich und anderen die symbolische Bedeutung ihres Handelns anzeigen², ermöglicht der Symbolische Interaktionismus eine sozialisationstheoretisch begründete Analyse des Bedeutungsrahmens der im autobiografisch-narrativen Interview erzählten Lebensgeschichten. Die Theorie des Symbolischen Interaktionismus ermöglicht eine vorurteilsfreie Rekonstruktion der Lebensgeschichten, welche jeweils mit ihren biografischen Besonderheiten und ihrer Interpretation, die zum einen vom Biografieträger auf sich selbst bezogen in der Erzählung und zum anderen in der Analyse des transkribierten Interviewtextes vorgenommen wird und somit zu überprüfen ist. Die Zerstörung biografischer Handlungsabsichten und Handlungsplanungen von Menschen, die durch das nationalsozialistische Regime verfolgt wurden, verlangte von jedem von ihnen ein bis zu jenem Zeitpunkt unbekanntes Bemühen zur Erhaltung der physischen und psychischen Unversehrtheit, das, wie in den Erzählungen deutlich geworden ist, vermittels einer Vielzahl individueller Strategien zu erreichen versucht worden war. Für diejenigen, die die Shoa überlebt haben, wurde das Leben nach der Befreiung nicht nur zu einer ‚Aufgabe‘, die neue Handlungsplanungen erforderte, sondern auch zu einer Integrationsarbeit, mittels der die Erfahrungen aus der Shoa in das

¹ Thomas, William I.: Das Kind in Amerika. O.O.1928. S. 114.

² Vgl. Mead, G. H.: Mind, Self and Society. Chicago 1934. Deutsche Ausgabe: Geist, Identität und Gesellschaft. Frankfurt am Main 1968. Nachfolgend zitiert als Mead. Vgl. Blumer; Herbert: Der methodologische Standort des Symbolischen Interaktionismus. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen: Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Bd. 1. Reinbek 1973. S. 80 –146. Nachfolgend zitiert als Blumer. Vgl. Goffman, Erving: Asyle. Frankfurt am Main 1973. Nachfolgend zitiert als: Goffman. Asyle. Goffman, Erving: Interaktion: Spaß am Spiel. Goffman, Erving: Rollendistanz. München 1973; Goffman, Erving: Stigma. Nachfolgend zitiert als: Goffman. Stigma. Frankfurt am Main 1967, Rahmenanalyse. Frankfurt am Main 1980. Nachfolgend zitiert als: Goffman.

aktuelle und für das weitere Leben zu integrieren ist, d.h., dass in der Rekonstruktion der Biografien aus den Interviewtexten die jeweiligen Handlungen und Wirklichkeitsinterpretationen der jeweiligen Biografieträger mit ihren individuellen Handlungsplanungen, Handlungsrealisierungen und Lebensverläufen im Kontext der jeweiligen Erfahrungen aus und durch die Verfolgungszeit zu verstehen sind.

Die Strategien, die das Überleben unter anderem im Konzentrationslager ermöglicht haben und von einigen Überlebenden als „Zufälle des Überlebens“³ gedeutet werden, sind als Strategien zur Abwehr von Stigmatisierung und der Aufrechterhaltung einer individuellen Persönlichkeit zu verstehen. Die Überlebensstrategien werden bei den verfolgten Kindern und Jugendlichen in der erinnerten Lebensgeschichte nicht als bewusste Entscheidung des Aufbegehrens gegen die Verfolgung und die daran beteiligten Personen erinnert, sondern als den Wunsch „nach Leben an sich“ und den Phantasien an ein zukünftiges „schönes Leben“: „Philosophiert haben wir über das Leben und was sein wird, also über unsere Zukunft. Wir haben sie so gemalt wie in unseren Wunschträumen“.⁴

Die Erfahrungen in der Shoa haben das Leben nach der Befreiung geprägt und prägen es bis in die Gegenwart. In den individuellen Lebensgeschichten sind auch Gemeinsamkeiten der Überlebenden festzustellen, deren Wurzeln in der Verfolgungserfahrung begründet liegen. Die kollektive Erfahrung der Verfolgung führt jedoch in der einzelnen Erinnerung zu unterschiedlichen autobiografisch-eigentheoretischen Deutungsmustern, die das weitere Leben geprägt haben. Die Theorie des symbolischen Interaktionismus ermöglicht das Verstehen dieser Lebensgeschichten und gibt Antworten auf die Frage, wie individuelle Rolleninterpretation gelingt und wie Identität durch das repressive System im Konzentrationslager beschädigt oder gar zerstört werden kann. Die Grundlagen des symbolisch-interaktionistischen Ansatzes

Rahmenanalyse. Vgl. Krappmann, Lothar: Soziologische Dimensionen der Identität. 9. Aufl., Stuttgart 2000. Nachfolgend zitiert als Krappmann.

³ „(...) Überleben war eine Glückssache. Niemand konnte gescheit genug sein und niemand genug Vorbeugungen machen. Es gab keine Regel“. In: Interview mit Frau P., Israel Februar 2000, S. 27. In die gleiche Richtung gehen auch die Äußerungen von Frau S.: „ (...) Dass wir leben ist ein Zufall“, was sie im Laufe der Erzählung noch bekräftigt: „(...) Alles alles Zufall. Das ganze Leben ist Zufall, alles war ein Zufall nach dem andern“. In: Interview mit Frau S., Israel Februar 2000, S. 27, 42.

⁴ Interview mit Frau P., Israel Februar 2000, S. 29.

hat George Herbert Mead gelegt.⁵ Der Begriff des symbolischen Interaktionismus wurde von Herbert Blumer entwickelt.⁶ Im folgenden werde ich die Grundsätze des symbolischen Interaktionismus skizzieren. Im Anschluss daran werde ich die Soziologie von Erving Goffman erläutern. In seinen Werken „Asyle“⁷ und „Stigma“⁸ beschreibt Goffman, wie Menschen in totalen Institutionen die Mittel zur Darstellung der Identität genommen werden und mit welchen Mitteln Menschen diskriminiert und als Teil einer bestehenden Gesellschaft ausgesondert werden. Der Begriff der Identität bedarf in diesem Zusammenhang einer genaueren Darstellung. Das nachfolgende Kapitel „Identität“ widmet sich der Erläuterung dieses Begriffs, wie er in der vorliegenden Untersuchung Verwendung findet. Zunächst wird der Begriff des Symbolischen Interaktionismus dargestellt und im Kontext dieser Arbeit verortet.

4.2. Darstellung des symbolischen Interaktionismus

Für die Vertreter des symbolischen Interaktionismus ist „das menschliche Zusammenleben ein Prozess, in dem Objekte geschaffen, bestätigt, umgeformt und verworfen werden. Das Leben und das Handeln von Menschen wandelt sich notwendigerweise in Übereinstimmung mit den Wandlungen, die in ihrer Objektwelt vor sich gehen.“⁹ Mit dieser Aussage beschreibt Blumer die Tatsache, dass Menschen ihre Wirklichkeit und die Voraussetzung ihres Handelns selbst verändern. Auf der Grundlage von drei Prämissen beschreibt Blumer die Theorie des symbolischen Interaktionismus:

„Die erste Prämisse besagt, dass Menschen ‚Dingen‘ gegenüber auf der Grundlage der Bedeutungen handeln, die diese Dinge für sie besitzen. Unter ‚Dingen‘ wird hier alles verfasst, was der Mensch in seiner Welt wahrzunehmen vermag – physische Gegenstände, wie Bäume oder Stühle; andere Menschen, wie eine Mutter oder einen Verkäufer; Kategorien von

⁵ Vgl. Mead.

⁶ Vgl. Blumer.

⁷ Vgl. Goffman. Asyle.

⁸ Vgl. Goffman. Stigma.

Menschen, wie Freunde oder Feinde; Institutionen, wie eine Schule oder eine Regierung; Leitideale wie individuelle Unabhängigkeit oder Ehrlichkeit; Handlungen anderer Personen, wie ihre Befehle oder Wünsche; und solche Situationen, wie sie dem Individuum in seinem täglichen Leben begegnen.

Die zweite Prämisse besagt, dass die Bedeutung dieser Dinge aus der sozialen Interaktion, die man mit seinen Mitmenschen eingeht, abgeleitet ist oder aus ihr entsteht.

Die dritte Prämisse besagt, dass diese Bedeutungen in einem interpretativen Prozess, den die Person in ihrer Auseinandersetzung mit den ihr begegnenden Dingen benutzt, gehandhabt und abgeändert werden.“¹⁰

Im Gegensatz zu gängigen Richtungen der zeitgenössischen Psychologie und der Sozialwissenschaften, die menschliches Verhalten als Produkt verschiedener Einflüsse definieren, die eigenmächtig auf den Menschen einwirken¹¹, wird im symbolischen Interaktionismus den Bedeutungen, welche die Dinge für die Menschen haben, eine individuelle zentrale Legitimität zuerkannt. Darüber hinaus geht aus der zweiten Prämisse eine wesentliche Abgrenzung des Symbolischen Interaktionismus zu anderen Erklärungsversuchen des menschlichen Verhaltens hervor. Die Herkunft von Bedeutung besteht zum einen in der objektiven Zusammensetzung eines Dinges, deren Sinngehalt durch die reine Beobachtung zugewiesen wird und der sich aus dem Ding innewohnende Bedeutung ergibt, wie zum Beispiel bei einem Stuhl. Daneben erklärt sich Bedeutung aus der Zuschreibung, die eine jeweilige Person dem Ding zuteil werden lässt. Diese

⁹ Ebd., S. 91.

¹⁰ Blumer, S. 81.

¹¹ In der zeitgenössischen Psychologie werden Einflüsse u.a. wie Wahrnehmung, Stimuli, Motive, Merkmale personaler Organisation als Ursache menschlichen Verhaltens angesehen. Entsprechend werden in der Sozialwissenschaft Aspekte u.a. wie Normen und Werte, soziale Rollen, Statusanforderungen, kulturelle Eigenschaften, soziale Position angeführt. Der Aspekt der „Bedeutung“ bleibt in diesen Betrachtungsweisen zur Erklärung menschlichen Verhaltens häufig unerwähnt oder bestimmte Verhaltensweisen werden damit erklärt, dass die oben genannten psychologischen und sozialen Einflüsse dieses Verhalten hervorbringen. Der Aspekt der „Bedeutung“ wird in diesen Erklärungsmustern neutralisiert, da auslösende Einflüsse das Verhalten bestimmen, die somit in ihrer Bedingungs-dynamik als Untersuchungsgegenstand psychologischer und sozialwissenschaftlicher Forschungsbereiche berücksichtigt werden.

Bedeutungszuschreibung ergibt sich aus der Wahrnehmung der Person gegenüber dem Ding, also aufgrund einer psychischen Komponente und drückt sich zum Beispiel in Sinneseindrücken, Gefühlen, Erinnerungen, Einstellungen und Ideen aus. Der symbolische Interaktionismus geht über dies von einem Interaktionsprozess zwischen verschiedenen Menschen aus, in dem sich die Bedeutung für das Ding ergibt. Auch der Charakter der Interaktion verändert jeweils die Bedeutung, die das Ding für die an der Interaktion beteiligten Personen hat. Daraus folgt, dass „Bedeutungen nach der Theorie des symbolischen Interaktionismus ‚soziale Produkte‘ (sind), die im ständigen Wechsel zwischen Definition und Handeln geschaffen werden“.¹² Erving Goffman verwendet in diesem Zusammenhang den Begriff „Rahmen“, vor dessen Hintergrund der Handelnde ein Ereignis als für ihn bedeutsam aufzeigt.¹³ Die dritte Prämisse besagt, dass die in der sozialen Interaktion gewonnenen Bedeutungen in ihrem Gebrauch nicht eine unveränderte Anwendung erfahren, sondern dass diese Bedeutungen vom handelnden Individuum einer kontinuierlichen Interpretation unterzogen werden. Der jeweilige Bedeutungsgewinn ist somit das Resultat einer fortwährenden Anpassung von Bedeutungen, wie Blumer die Mead'sche Symbolbildung beschreibt: „Der Handelnde zeigt sich selbst die Gegenstände an, auf die er sein Handeln ausrichtet. Er wählt also aus, ordnet und strukturiert die Dinge, indem er ihnen eine bestimmte Bedeutung verleiht.“¹⁴ Für Blumer handelt es sich hierbei um einen formenden Prozess, in dem der Handelnde mit sich selbst interagiert. Dabei spielt die Abhängigkeit von der Situation, in die der Handelnde sich befindet, eine entscheidende Rolle. Auch entsprechend seiner Handlungsabsicht wählt der Handelnde Bedeutungen zu den Dingen aus, formt und ordnet sie ständig neu. Die aufgrund des Interaktionsprozesses mit sich selbst geformten Bedeutungen des Individuums, also das Resultat der inneren Kommunikation, stellt den Hauptteil der Handlung dar, die sich als Reaktion

¹² Abels, Heinz: Interaktion, Identität, Präsentation. Opladen, Wiesbaden 1998. S. 46. Nachfolgend zitiert als: Abels.

¹³ „Ich gehe davon aus, dass wir gemäß gewissen Organisationsprinzipien für Ereignisse – zumindest für soziale – und für unsere persönliche Anteilnahme an ihnen Definitionen einer Situation aufstellen; diese Elemente, soweit mir ihre Herausarbeitung gelingt, nenne ich Rahmen.“ In: Goffman. Rahmenanalyse. S. 19.

¹⁴ Ebd., S. 47.

auf die innere Kommunikation der weiteren Beteiligten Interaktionspartner vollzieht. Nach Mead ist damit eine Rollenübernahme erfolgt. Als Ergebnis bleibt festzuhalten, dass die „wechselseitige Berücksichtigung der Bedeutungen der Dinge, die Handelnde sich anzeigen, eine gemeinsame symbolische Definition der Situation“¹⁵ anzeigt. Die für die Forschung und Analyse von Blumer vor diesem Hintergrund präsentierten Kernvorstellungen des Symbolischen Interaktionismus im Hinblick auf die Betrachtung menschlicher Gesellschaft und menschlichen Verhaltens werde ich im Folgenden skizzieren.

4.2.1. Die Beschaffenheit der menschlichen Gesellschaft

Der Symbolische Interaktionismus geht davon aus, dass menschliche Gruppen aus handelnden Personen bestehen, die allein oder gemeinsam handeln können. Unter Berücksichtigung der Situationen, in denen die handelnden Personen aktiv werden, bedarf das Gelingen von Interaktion menschlicher Gesellschaft ein ständiges Koordinieren der gemeinsamen Handlungen aller Beteiligten, d.h. alle Mitglieder einer menschlichen Gesellschaft nehmen am gesellschaftlichen Handeln teil. Somit distanziert sich Blumer von den herkömmlichen soziologischen Darstellungen von Gesellschaft, d.h. er wendet sich gegen das Konzept von Gesellschaft als Kultur und gegen den Entwurf, Gesellschaft als Struktur zu verstehen: „Gleichgültig, ob man Kultur als Konzept nun als Brauch, Tradition, Norm, Wert, Regel oder ähnliches definiert, sie ist eindeutig abgeleitet von dem, was die Menschen tun. Ähnlich bezieht sich soziale Struktur in jedem ihrer Aspekte, wie sie durch solche Begriffe wie soziale Position, Status, Rolle, Autorität und Ansehen wiedergegeben werden, auf Beziehungen, die aus der Art der Interaktion zwischen verschiedenen Personen abgeleitet sind.“¹⁶

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Blumer, S. 86.

4.2.2. Die Beschaffenheit sozialer Interaktion

Meads Analyse der sozialen Interaktion zufolge sind zwei Interaktionsebenen menschlicher Gesellschaft zu unterscheiden. Zum einen die „Konversation von Gesten“ und die Anwendung signifikanter Symbole. Auf den Ebenen nicht-symbolischer und symbolischer Interaktion handeln die Mitglieder der Gesellschaft miteinander, d.h. die eigenen Handlungsabsichten müssen mit den Handlungen anderer in Einklang gebracht werden. Die Bedeutung einer Geste, zum Beispiel das Befolgen einer Anordnung, setzt sich zusammen aus der Bedeutung der Geste, welche die Person durch die Reaktion anderer auf ihr Handeln erwartet und aus der Bedeutung der Geste, die diese für die Person besitzt. Somit wird die Geste, die sowohl für die Person, die sie setzt Bedeutung hat, als auch für jene Person, an die sie gerichtet ist, zu einem signifikanten Symbol, d.h. zu einem Sinnzeichen, der Bedeutung beigemessen werden muss. Diese Symbole sind sozialisationsbedingt und werden in der Interaktion wechselseitig bestätigt oder verändert.

Nichtsymbolische Interaktion bedeutet die spontane, reaktive Antwort auf die Handlung eines anderen. Hingegen hat symbolische Interaktion bereits die Handlung des anderen interpretiert, d.h. auf der symbolischen Ebene vollzieht sich Interaktion „durch wechselseitige Rollenübernahme und die gegenseitige Anzeige und Interpretation des Verhaltens.“¹⁷ Durch diesen wechselseitigen Prozess wird menschliches Verhalten geformt. Rollenübernahme bezeichnet die Fähigkeit, von der Position des anderen aus zu denken und das Verhalten des anderen somit antizipieren zu können. Von misslungener Interaktion ist dann zu sprechen, wenn, nach Meads triadischem Charakter der Bedeutung einer Geste¹⁸, Verständigungsschwierigkeiten, Unordnung oder Missverständnisse auftreten. Dadurch wäre die Kommunikation missglückt, eine Interaktion nicht zustande gekommen und die Entstehung einer gemeinsamen Handlung nicht durchführbar, d.h. eine gegenseitige Rollenübernahme hat nicht stattgefunden. In der vorliegenden Untersuchung wird deutlich, dass misslungene Interaktion und fehlende Rollenübernahme wesentliche

¹⁷ Abels, S. 49

¹⁸ Demnach bedarf es für eine gelungene Interaktion einer Geste, die erstens anzeigt, was die Person, an die sie gerichtet ist, tun soll; die zweitens anzeigt, was die Person, die sie

Kriterien für zum Beispiel Demütigungen sind, denen die Gefangenen im Konzentrationslager ausgesetzt waren, d.h. im Konzentrationslager fand zwischen dem Gefangenen und dem Bewacher keine soziale Interaktion statt.

4.2.3. Die Beschaffenheit von Objekten

Für den Symbolischen Interaktionismus existiert keine Welt per se, sondern die Menschen entwerfen ‚Welten‘, die aus ‚Dingen‘ oder ‚Objekten‘ bestehen, die sich wiederum aus sozialer Interaktion entwickeln. Zu diesen Objekten zählen jene physikalischen, sozialen und abstrakten Objekte, die in der ersten der drei Prämissen des Symbolischen Interaktionismus von Blumer beispielhaft dargestellt worden sind. Für verschiedene Personen ist die Bedeutung von Objekten unterschiedlich: „Die Bedeutung von Objekten für eine Person entsteht im wesentlichen aus der Art und Weise, in der diese ihr gegenüber von anderen Personen, mit denen sie interagiert, definiert worden sind.“¹⁹ Jedes beliebige Ding, auf das eine Person fähig ist sich zu beziehen, kann dabei ein Objekt sein. Dabei liegt die Bedeutung des Objektes nicht im Objekt selbst, sondern sie existiert aus der Bedeutung, die es für die Person hat, für die es ein Objekt bildet. So legt das abstrakte Objekt ‚Erinnerung‘ des Erzählenden in einem autobiografisch-narrativen Interview diejenige Bedeutung der in der Erzählung erinnerten Objekte offen, die sie für den Erzählenden während des Erzählvorgangs besitzt. Aus der Interaktion mit sich selbst werden in der Erzählung die erinnerten Situationen definiert und interpretiert, wodurch in der Art und Weise der Erzähldarstellung mittels signifikanter Symbole und Sprache auf den Sinn der erzählten Inhalte verwiesen wird. Deren Bedeutung für die Lebensgeschichte des Erzählenden wird in der Analyse der Interviewtexte untersucht. Alle Objekte sind Folgen menschlichen Handelns, das nur verstanden werden kann, wenn die Bedeutung dieser Objekte für die Menschen aufgezeigt werden.

setzt, zu tun beabsichtigt und die drittens die gemeinsame Handlung anzeigt, die aus der Verbindung der Handlungen beider hervorgehen soll.

4.2.4. Der Mensch als ein handelnder Organismus

Der Symbolische Interaktionismus berücksichtigt, dass der Mensch als handelnder Organismus nicht lediglich auf einer Reiz-Reaktions-Ebene agiert, also auf einer nicht-symbolischen Ebene, sondern als Wesen, das zu sozialer Interaktion befähigt ist, anderen etwas anzeigt und der deren Anzeigen interpretiert. Als Voraussetzung dafür bedarf es der Tatsache, dass der Mensch ein ‚Selbst‘ besitzt und somit „Gegenstand seiner eigenen Handlung sein kann“,²⁰ d.h. der Mensch kann sich selbst zu einem Objekt und sich infolgedessen in bezug auf die eigene Person zum Gegenstand einer Bedeutungsanalyse machen. Dieses Selbst-Objekt ist ebenso wie alle anderen Objekte das Produkt sozialer Interaktion, in der andere die eigene Person definieren, „indem man sich in die Position anderer hineinversetzt und von dieser Position aus sich selbst betrachtet oder in bezug auf sich selbst handelt“.²¹ Dieser Prozess erfolgt im Rahmen der menschlichen Fähigkeit zur Rollenübernahme, d.h. in der Fähigkeit von der Position des anderen zu denken und indem sich die Handelnden ihr Handeln wechselseitig anzeigen, was nun einmal nicht nur zwischen handelnden Personen, sondern auch innerhalb eines Individuums erfolgt. Von einer gelungenen Identität, dem Mead’schen ‚Self‘ ist dann zu sprechen, wenn beide Seiten des ‚Ich‘ in einer gleichgewichtigen Spannung zueinander stehen. Das durch Rollenübernahme entstandene „Me“²² bedarf gegenüber dem durch Rollendistanz entstandenen „I“²³, d.h. die eigenen spontane Reaktion auf die Gesten der anderen Person, einer Balance, die sich im „Self“ entfaltet.²⁴ Auf die gesellschaftliche Ebene bezogen unterscheidet Mead zwischen „play“ und „game“. Im „play“, dem Rollenspiel, in dem zum Beispiel ein Kind das Verhalten der Mutter nachzuahmen versucht, schlüpft es abwechselnd in die eigene Rolle und in die des „signifikanten Anderen“, zum Beispiel in die Rolle der Mutter als wichtige Bezugsperson. In dieser wechselseitigen Rollenübernahme bekommt das Kind einen Eindruck von

¹⁹ Blumer, S. 90.

²⁰ Blumer, S. 92.

²¹ Ebd.

²² Entspricht dem Freud’schen „Über-Ich“ als Zensurinstanz der Triebimpulse.

²³ Entspricht dem Freud’schen „Es“ als Triebimpuls auf spontane körperliche und sinnliche Bedürfnisse.

²⁴ Vgl. Mead.

der Rolle der anderen und eben auch von der eigenen Rolle, indem es erfährt, wie sich andere dem eigenen Handeln gegenüber verhalten. Im „game“, zum Beispiel dem geregelten Gruppenspiel, muss das Kind eine Reihe von Erwartungen beachten. Im weiteren Sinne stellt es die gesellschaftlichen Erwartungen an das Individuum dar. So muss zum Beispiel ein Kind während eines Fußballspieles in jedem Augenblick seines Handelns die Gründe und Konsequenzen des Handelns der anderen Mitspieler berücksichtigen, d.h. es kontrolliert die Reaktionen jedes einzelnen Mitspielers. Mead spricht hierbei von dem „generalisierten Anderen“, den generalisierten Erwartungen aller, die sich in den gesellschaftlichen Normen und Werten darstellen. In der Verinnerlichung des generalisierten Anderen leistet das Individuum einen wesentlichen Beitrag zur Herstellung von Identität, die sich – vereinfacht – im Relativ zwischen Rollenübernahme und Rollendistanz entfaltet.²⁵ Dadurch unterscheidet sich der Symbolische Interaktionismus von jenen psychologischen und sozialwissenschaftlichen Theorien, nach denen das Individuum „auf Triebe reagiert, Bedürfnispositionen entspricht oder sich Rollen anpasst“.²⁶ In diesen Konzepten werden lediglich Bedingungen dargestellt, die den Menschen soweit ‚sozial‘ definieren, indem „er auf soziale Bedingungen reagiert oder sich so verhält, wie er es in seiner Gruppe gelernt hat“.²⁷ Die Quintessenz der interaktionistischen Handlungstheorie geht darüber hinaus und versteht den Menschen als handelnden Organismus, der mit sich selbst in sozialer Interaktion steht, der Objekte anzeigt und sich mit diesen auseinandersetzt.²⁸ Abels kommt zu dem Schluss, dass es Blumer gewissermaßen wie bei Mead darauf ankommt, „das Prinzip der Freiheit im eigenen Handeln des Menschen herauszustellen“.²⁹

²⁵ Ich verweise auf das nachfolgende Kapitel in dieser Arbeit, in dem das Phänomen ‚Identität‘ im Sinne der interaktionistischen Handlungstheorie unter besonderer Berücksichtigung der Theorie von Erving Goffman und der Merkmale misslungener Interaktion sowie personaler und sozialer Identität von Gefangenen in Konzentrationslagern dargestellt wird.

²⁶ Abels, S. 51.

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd.

4.2.5. Die Beschaffenheit menschlichen Handelns

Im Laufe ihres Lebens definieren sich die Menschen verschiedene ‚Welten‘, die im Prozess immerwährender Interpretation das Handeln bestimmen: „Im wesentlichen besteht das Handeln eines Menschen darin, dass er verschiedene Dinge, die er wahrnimmt, in Betracht zieht und auf der Grundlage der Interpretation dieser Dinge eine Handlungslinie entwickelt. Die berücksichtigten Dinge erstrecken sich auf solche Sachen wie seine Wünsche und Bedürfnisse, seine Ziele, die verfügbaren Mittel zu ihrer Erreichung, die Handlungen und die antizipierten Handlungen anderer, sein Selbstbild und das wahrscheinliche Ergebnis einer bestimmten Handlungslinie.“³⁰ Der Mensch, ob nun als Individuum oder als Gruppe, ist gezwungen zu handeln, d.h. er ist ständig dazu veranlasst, sich Situationen gegenüber zu verhalten. Um das Handeln des Menschen zu verstehen, ist es erforderlich, den Interpretationsprozess der Situationen, denen der Mensch ausgesetzt ist, und die daraus folgenden Definitionen des Handelnden zu untersuchen.

4.2.6. Die Verkettung von Handlungen

Jede Handlung ist sowohl die Reaktion als auch die Bedingung von Handlung, d.h. die Handlungen sind untereinander verkettet und begründen gemeinsames Handeln. Gemeinsames Handeln ist somit die Verkettung einzelner Handlungen jener Personen, die an der sozialen Interaktion beteiligt sind. Auch im Falle wiederkehrender routinierter Handlungen in einer menschlichen Gesellschaft, so Blumer, ist kollektives Handeln nicht „Ausdruck vorgefertigter gemeinsamen Handelns“³¹, d.h. eine Abfolge bestehender gesellschaftlicher Regeln, Normen und Werte, aus denen sich das gemeinsame Handeln einer Gesellschaft entwickelt, sondern auch Handeln in einer Gesellschaft liegt dem Prozess sozialer Interaktion zugrunde: „(...) Ein Prozess, der nicht nur für ihren Wandel, sondern ebenso sehr auch für ihre Erhaltung in einer gegebenen Form notwendig ist. Es ist der soziale Prozess des Zusammenlebens, der die Regeln schafft und

³⁰ Blumer, S. 95.

³¹ Ebd., S. 98.

aufrechterhält, und es sind nicht umgekehrt die Regeln, die das Zusammenleben schaffen und erhalten“.³² Diese Verbindung von Handlung nennt Blumer Netzwerke von Handlungen oder Institutionen, die „eine Verkettung und Interdependenz verschiedener Handlungen von verschiedenen Personen“³³ darstellen. Auch in diesen Netzwerken bilden die wechselseitigen Interpretationen der beteiligten Individuen die Handlungslinien: „Ein Netzwerk oder eine Institution funktioniert nicht automatisch aufgrund irgendeiner inneren Dynamik oder aufgrund von Systemerfordernissen; sie funktionieren, weil Personen in verschiedenen Positionen etwas tun – und zwar ist das, was sie tun, ein Ergebnis der Art und Weise, in der sie die Situation definieren, in der sie handeln müssen.“³⁴ Handeln geht immer aus früheren Handlungen der Personen hervor: „Jeder bringt in die Interaktion einen Satz von Bedeutungen und Interpretationen mit, die er im Laufe seines Lebens kennen gelernt hat. Jeder Handelnde ist zu jedem Zeitpunkt seines Handelns in seine Biografie eingebunden. Deshalb ist in der Interaktion jeder Handelnde auch in die Biografie aller anderen eingebunden.“³⁵ Diese, die eigene Person betreffende, sozusagen die auto-historische Entwicklung eines Menschen beschreibt eine Kontinuitätslinie, welche die Biografie einer Person präsentiert. Selbst in schwierigen Lebensphasen, so Blumer, in der Abweichungen vom bisherigen Handeln wirksam werden, bleibt die Kontinuitätslinie des Handelns einer Person erkennbar und zum Verstehen einer Lebensgeschichte bedeutsam: „Angesichts radikal unterschiedlicher und belastender Situationen können Menschen dazu gebracht werden, neue Formen gemeinsamen Handelns zu entwickeln, die sich deutlich von jenen unterscheiden, die sie früher eingegangen sind, aber selbst in solchen Fällen gibt es immer irgendeine Verbindung und Kontinuität mit dem, was sich früher ereignete. Man kann eine neue Verhaltensform nicht verstehen, ohne das Wissen um diese Kontinuität in die Analyse der neuen Form einzubringen. Gemeinsams Handeln stellt sozusagen nicht nur eine horizontale Verkettung der

³² Ebd., S. 99.

³³ Ebd.

³⁴ Ebd., S. 100.

³⁵ Abels, S. 57.

Aktivitäten der Teilnehmer dar, sondern auch eine vertikale Verkettung mit vorangegangenem gemeinsamem Handeln.“³⁶

4.3. Resümee

Die Theorie des Symbolischer Interaktionismus betrachtet – gemäß der vorherigen Definition – die menschliche Gesellschaft als eine Gruppe von Personen, die, um eben an dieser Gesellschaft zu partizipieren, in einem Interaktionsprozess miteinander agieren, sich in Situationen begegnen, sich in den entsprechenden Situationen verhalten und Handlungslinien entwickeln: „Dieser allgemeine Prozess sollte natürlich in der differenzierten Art gesehen werden, (...) dass sie [die Menschen; Anm. d. Verf.] verschiedenen Vereinigungen angehören, und dass sie unterschiedliche Positionen einnehmen. Sie wenden sich daher in unterschiedlicher Weise einander zu, sie leben in verschiedenen Welten, und sie steuern sich selbst mit Hilfe unterschiedlicher Sets von Bedeutungen. Dennoch muss man (...) erkennen, dass die Aktivitäten einer Gesamtheit durch einen Prozess des Benennens und der Interpretation gebildet werden.“³⁷ Die Theorie des Symbolischen Interaktionismus bietet ein Erklärungsmodell menschlichen Handelns in herrschaftsfreier Kommunikation oder präziser: Nur in herrschaftsfreier Kommunikation ist soziale Interaktion möglich und nur in ihr kann die Rigidität von Rollennormen und Rollenwartungen abgewehrt werden. In einem Konzentrationslager sind keine Bedingungen für eine herrschaftsfreie Kommunikation gegeben. Herrschaftsfreie Kommunikationsräume müssen gewährleisten, dass sich soziale Interaktion entfalten kann, also jeder seine Erwartungen vortragen kann und diese auch Berücksichtigung erfahren. Da Gesellschaft eine notwendige Voraussetzung für den Aufbau von Identität ist, stellt sich die Frage, wie, im Gegensatz zu einer möglichst herrschaftsfreien Gesellschaft, in einer totalen Institution, die ein Konzentrationslager darstellt, Identität aufgebaut werden kann und ob resp. in welcher Form die rigiden Rollenerwartungen, die an jeden einzelnen Insassen gestellt sind, abgewehrt werden können. Eine weitere Frage

³⁶ Blumer, S. 100 f.

³⁷ Blumer, S. 101.

schließt sich an: Inwieweit gelingt es Überlebenden von Konzentrationslagern die Balance von Rollenübernahme und Rollendistanz im weiteren Leben herzustellen bzw. wieder herzustellen und die unterbrochene Handlungslinie unter dem Eindruck der Erfahrungen aus der Verfolgungszeit wieder aufzunehmen resp. eine Handlungslinie überhaupt aufzubauen? Im Folgenden werde ich aufzeigen, unter welchen Bedingungen sich gelungene Identität aufbaut und Faktoren auf jene Personen einwirken, denen die Möglichkeiten zu sozialer, herrschaftsfreier Kommunikation genommen worden sind und welche lebensgeschichtlichen Konsequenzen das Leben in totalen Herrschaftsräumen auf und für das Individuum haben kann. Ich orientiere mich dabei an Erving Goffman, dessen Identitätskonzept sich einerseits aus der Bedienung vorgegebener Rollen und der gleichzeitigen Distanzierung zu diesen Rollen auszeichnet. In dieser Hinsicht unterscheidet sich Goffman von Mead, für den zwar Identität aus dem Prozess sozialen Handelns und der Reflexion entsteht, jedoch die Struktur der Identität in die soziale Ordnung der Gesellschaft gelegt ist und somit den Schwerpunkt seiner Betrachtung auf den Außenaspekt der nach Identität suchenden Person legt.